



Schwarzwild kann Bedrohungsszenarien sehr gut einschätzen. Entsprechend der Bejagungsstrategie weicht es nur kurzfristig aus oder ist langfristig vergrämt. Nur unerfahrene Rottenmitglieder machen hier eine Ausnahme.

Die kontrollierte Flucht der Sauen

Der Schuss bricht. Ein Frischling liegt im Feuer, der Rest der Rotte stürmt davon. Da das Stück auf einem abgeernteten Maisacker beschossen wurde, kann ich den Verband noch ein wenig verfolgen:

Von Konstantin Börner

Die Stücke nehmen den Wald an und entschwinden so meinem Blick. Wie ich bleiben die meisten Sauenjäger in solchen Situationen mit ähnlichen Fragen zurück. Wie weit geht die Flucht? Welchen Einstand nehmen sie an? Wie

lange werden sie dieses Feld meiden? Seitdem man Schwarzwild mit GPS-Sendern verfolgen kann, haben Biologen viele Zusammenhänge im Leben der Sauen aufklären können, die zuvor im Verborgenen geblieben sind. Mithilfe der modernen Technik ist es nun auch möglich, präzise zu analysieren, wie die Schwarzkittel auf Jagd und den Abschuss von Rottenmitgliedern reagieren. Schon länger weiß man, dass Sauen imstande sind, sehr differenziert auf bestimmte jagdliche Situationen zu reagieren. In einer schwedischen Studie wollten es Wissenschaft-

ler genauer wissen und untersuchten, wie Sauen auf verschiedene Jagdarten reagieren. Dabei wurde auch analysiert, wie Schwarzwild agiert, wenn die Jagd eigentlich ganz anderen Wildarten gegolten hat. Es stellte sich heraus, dass der Entenstrich oder die Ansitzjagd auf anderes Schalenwild zwar sehr wohl wahrgenommen wird, die Sauen jedoch nicht zur Flucht veranlasst. Sie reagierten in der Regel, indem sie ihre Aktivitäten verringerten. Dadurch, so interpretieren die Forscher dieses Verhalten, reduziert sich die Wahrscheinlichkeit, selbst entdeckt und erlegt zu



FOTOS: M. MUGOS, T. KRANABITL

Die Flucht erfolgt beim Schwarzwild nicht kopfflos, sondern gezielt. Selbst unter Stress werden vertraute Wechsel angenommen. Nur unerfahrene Frischlinge sind in solchen Situationen überfordert und deshalb leichte Beute.

werden. Grundsätzlich ergibt sich für alle Lebewesen der ständige Konflikt zwischen der Feindvermeidung und dem Zwang, Fraß aufnehmen zu müssen. Schwarzkittel werden sich dabei fast immer zugunsten der Feindvermeidung entscheiden. Sie hungern lieber, als dass sie sich bewusst einer Gefahr aussetzen. Dabei verringert sich ihre Toleranzschwelle jedoch mit ihrer Erfahrung.

Überlaufen lassen oder lieber flüchten?

Bei der Reaktion der Sauen auf die Jagd muss zwischen unmittelbarem und längerfristigem Ausweichverhalten unterschieden werden. Zu den unmittelbaren Reaktionen gehört das Fluchtverhalten nach einer jagdlichen Störung. Jenes kann je nach Geländebedingungen und Art der Störung sehr kurz, aber auch weiträumiger ausfallen. Entsprechend stellte Bauch bei Drückjagdsituationen Fluchtdistanzen zwischen 80 bis 3.200 m fest. Zoller belegte, dass es zum Verhaltensinventar von Sauen gehört, sich in solchen Situationen über-

haupt nicht zu bewegen, sondern von der Treiberwehr überlaufen zu lassen. Eine besenderte Rotte lag während einer Drückjagd in einem Schilfbestand und verließ diesen nicht, obwohl er auch unter Einsatz von Hunden durchgedrückt wurde.

Gekonnt ausweichen

Ein vergleichbares Verhalten zeigte auch ein besendeter Keiler, der sich von den Treibern nicht auf die Läufe bringen ließ. Die Daten weisen dabei auch darauf hin, dass die Flucht der Sauen selbst nach einem Abschuss keineswegs unkontrolliert erfolgt. Denn auch unter solchen Stressbedingungen werden gewohnte Wechsel gezielt angenommen. Dies gilt mit Einschränkung sogar für Situationen, in denen Rotten gesprengt wurden und – zumindest ein Teil – führungslos war. Zumindest ältere und erfahrene Rottenmitglieder sind auch nach ihrer Versprengung in der Lage, sich kontrolliert zu verhalten. Sie suchen zügig dichte Bestände auf, schieben sich dort ein und warten ab. Unerfahrene Frischlinge verhalten sich dagegen oft irrational. Auf



Es besteht ein ständiger Konflikt zwischen der Feindvermeidung und dem Zwang, Fraß aufnehmen zu müssen. Schwarzwild hungert lieber, als dass es sich bewusst einer Gefahr aussetzt.

der Suche nach anderen Rottenmitgliedern führt ihre hohe Aktivität deshalb auch dazu, dass sie einfacher zu erlegen sind. Im Allgemeinen finden voneinander getrennte Stücke einer Rotte nach wenigen Stunden wieder zusammen. Im Hinblick auf eine Steigerung der Effizienz von Drückjagden müssen potenzielle Komplexe, die von den Sauen aufgesucht werden, also mehrfach während einer Jagd beunruhigt werden. Dies veranlasst die Stücke dazu, zwischen den einzelnen Bereichen zu wechseln. Da dies überhaupt nur auf großer Fläche realisierbar ist, muss aus wildbiologischer Sicht erneut auf die Notwendigkeit der großräumigen Organisation von Drückjagden aufmerksam gemacht werden. Sodeikat & Pohlmeier verglichen das längerfristige Verhalten und die Raumnutzung von neun

senderüberwachten Rotten vor und nach einer Drückjagdsaison. Dabei deckten die verschiedenen Tagesschlafplätze einer Rotte vor der Drückjagdsaison eine Fläche von durchschnittlich 183 ha ab. Nach der Saison vergrößerte sich diese auf 299 ha. Aktive Störungen in den Tageseinständen führen also offenbar zu Verschiebungen in der Schlafplatzwahl. Keuling et al. stellten in diesem Zusammenhang fest, dass die von ihnen überwachten Rotten im Wesentlichen innerhalb ihres normalen Streifgebiets auswichen. Nur 14 % der Lokalisationen wurden aufgrund der jagdlichen Störungen außerhalb ihrer eigentlichen Streifgebiete aufgenommen. Vereinzelt hat Jagd jedoch auch größere Ausweichbewegungen von bis zu sechs Kilometern zur Folge. Besonders wenn ein Gebiet anhaltend durch Drückjagden beunruhigt wird, kann dies weitere und nachhaltige Streifgebietsverlagerungen verursachen. Auch der Einsatz hochläufiger Hunde beeinflusst dies mit: So stellten Thurfjell et al. zum Teil sehr weiträumiges Ausweichverhalten fest, sobald große Hunde im Treiben waren. In dieser Studie wurden Distanzen von bis zu 20 Kilometern registriert! Dabei hielten sich die Rotten fast einen ganzen Monat in den fremden Arealen auf, ehe sie in die angestammten Bereiche zurückkehrten.

Die Reaktion auf Abschuss

Wie Sauen nach dem Abschuss eines Rottenmitglieds reagieren, wurde zuletzt durch verschiedene Forscher aufgezeichnet und analysiert. Linderoth dokumentierte die Reaktion einer besenderten Bache, nachdem einer ihrer Frischlinge an einer Kirtung erlegt worden war. Nachdem der Frischling um 21:45 Uhr geschossen wurde, flüchtete die Bache etwa 1,7 km. In der Folgenacht nahm sie bereits wieder einen Einstand in der Nähe des Abschussortes an. Erstaunlicherweise wurde die Kirtung bereits in der siebten Nacht nach der Erlegung erneut aufgesucht. Einen weiteren interessanten



FOTO: B. HOPF

Flucht kann eine Möglichkeit sein, sich in Sicherheit zu bringen. Sauen drücken sich daneben auch gekonnt und lassen sich von Treibern und Hunden überlaufen.

Fall verzeichnete er ebenfalls. Dabei wurde zunächst ein Frischling aus einer aus neun Stücken bestehenden Rotte erlegt, woraufhin jene knappe 1,5 km flüchtete. Bereits in der Nacht danach kehrten sie zurück, und es wurde erneut eine Sau der Rotte erlegt. Erst diese zweite Erlegung veranlasste den Verband, den Ort länger zu meiden. Dies schloss nicht nur die nächtliche Nutzung ein, sondern auch die Tageseinstände: Die lagen bis dahin nämlich stets in der Nähe des Erlegungsplatzes. Generell scheinen

Sauen sehr individuell auf Abschüsse von Rottenmitgliedern zu reagieren. Die Reaktion ist dabei stark von bis dahin gemachten Erfahrungen abhängig. So vermeiden alte Bache über Wochen oder gar Monate jene Plätze, an denen sie ein Mitglied aus ihrer Rotte verloren haben. Über das alles sollte sich ein gewiefter Schwarzkitteljäger bewusst sein und sich auch bei der Planung gezielt darauf einstellen. Der Jagderfolg auf dieses intelligente Wild wird es ihm danken.



FOTO: J. FISCHER

Anpassungen an den Wolf

Seit einigen Jahren haben es die wehrhaften Sauen neben dem menschlichen Jäger auch mit dem Wolf zu tun. In diesem Zusammenhang kam es zu verschiedenen Verhaltensanpassungen. So scheinen sich die Sauen mit der dauerhaften Anwesenheit von Wölfen Hunden gegenüber aggressiver zu verhalten. Jedenfalls geht das aus meinen Drückjagdbeobachtungen der zurückliegenden Jahre hervor. Durch die Wolfspräsenz kann es bei den Sauen auch zu größeren Zusammenschlüssen kommen. Dieses Phänomen wird in der Biologie als „Tend and befriend“-Reaktion bezeichnet. Das bedeutet, dass größere Zusammenrottungen mehr Schutz bieten und das Prädationsrisiko für das Einzeltier dadurch herabgesetzt wird. Dies erschwert zugleich den jagdlichen Zugriff auf die Sauen, denn viele kleinere Verbände sind besser bejagbar als ein großer.

Wenn zwei Jäger jagen

Sich auf einen Jäger einzustellen ist für Wildtiere oft schon schwierig genug. Insbesondere dann, wenn es sich dabei um den Menschen handelt. Noch schwieriger wird die Situation allerdings, wenn zwei verschiedene Jäger im Revier jagen. In einer skandinavischen Studie untersuchte man, wie sich Rehe verhalten, die sowohl vom Luchs als auch vom Menschen gejagt werden. Dabei stellte sich heraus, dass das Risiko, vom Jäger erlegt zu werden, auf Offenflächen deutlich ansteigt. Umgekehrt wächst das Risiko, in dichteren Beständen vom Luchs prädiert zu werden. Zeitliche und räumliche Umgehung des jeweiligen Jägers sind die Lösung, da dadurch das Risiko gesenkt wird, zur Beute zu werden.



FOTO: R. BERNHARDT

